

V. Das Untersuchungsgebiet

Die räumliche Verteilung der Fundplätze zeigt einerseits eine recht gleichmäßige Streuung, vor allem der bis 1954 bekannten Plätze, auf einem etwa 15 km breiten Streifen östlich des Rheins (vgl. Faltkarte 14).

Geographisch handelt es sich um die Niederterrasse, die hier dem Naturraum der Bergischen Heideterrassen entspricht. Andererseits bilden insbesondere die nach 1954 entdeckten Fundstellen auch östlich der Niederterrasse Konzentrationen, die den Arbeitsgebieten verschiedener Sammler entsprechen (vgl. S.69, Karte 4). Hier fällt der Raum Burscheid-Wermelskirchen besonders auf. Das Bild wiederholt sich bei den neolithischen Fundstellen (n=404) und den im Zusammenhang damit zu betrachtenden 97 Einzelfunden von Feuerstein-Beilklingen (Faltkarte 16).

Angesichts der großen Zahl neolithischer Fundstellen in einer ungleichgewichtig erforschten Landschaft war es notwendig, einen Ausschnitt zur Bearbeitung festzulegen. Da das Bergische Land den Übergang von der rechtsrheinischen Niederterrasse im Westen zu den Hochflächen des rechtsrheinischen Schiefergebirges im Osten umfaßt, bietet es sich an, diesen Übergang einzubeziehen und einen West-Ost gerichteten Ausschnitt zu wählen. Die Position dieses Ausschnitts auf der Nord-Süd-Achse richtet sich nach der größten Häufigkeit der im Osten des Bergischen bekannten neolithischen Fundstellen, die im Sammelzentrum Burscheid-Wermelskirchen liegt. Im südlich anschließenden Gebiet um Köln, Bergisch Gladbach, Rösrath, Hoffnungsthal und Overath befinden sich weitere Sammelzentren mit Fundstellenkonzentrationen, die im Raum Overath am weitesten nach Osten reichen und deswegen ebenfalls einbezogen werden.

Die beste Möglichkeit, diesen durch Sammelzentren bestimmten Raum in einem West-Ost-Transekt zu begrenzen, bieten die topographischen Karten 1:25000 (TK25)⁵⁵. Die ausgewählten Karten (TK25 4908 bis 4910, 5008 bis 5010) umfassen ein Gebiet von 35 km West-Ost und 22 km Nord-Süd mit einer Fläche von 770 km² (Abb.4; Karte 3).

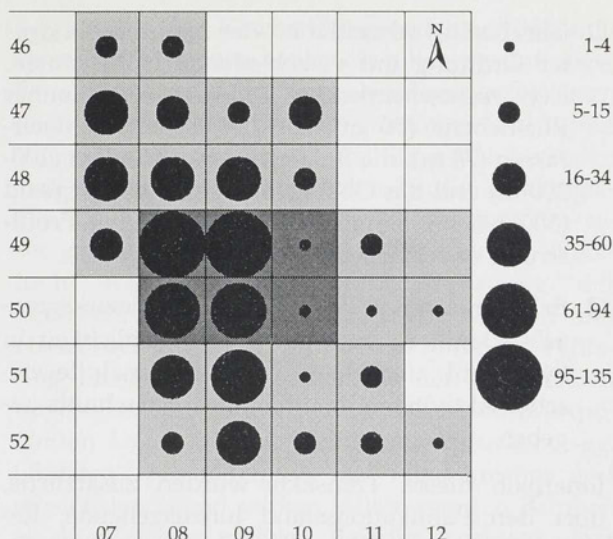
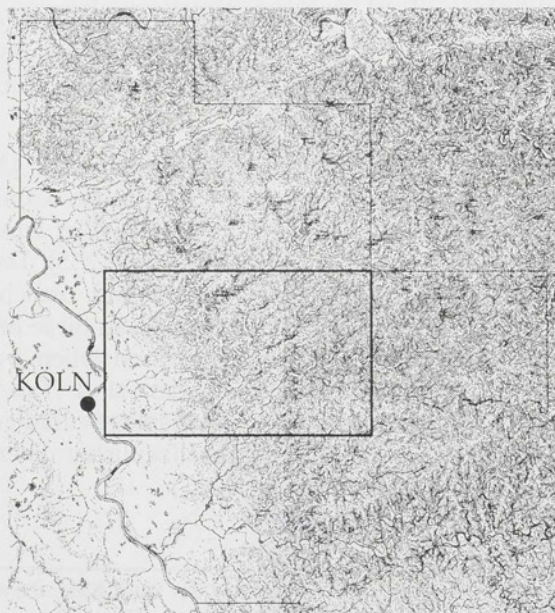


Abb. 4. Fundplatzmengen im TK25-Schema (975 Fpl. aus 29 TK25), hell = Berg. Land, dunkel = Transekt.



Karte 3. Der Transekt im Bergischen Land. M 1:1000000 (Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

Der West-Ost-Transekt hat folgende Eigenschaften.

- Er umfaßt den Übergang vom rechtsrheinischen Flachland der Kölner Bucht zu den Bergischen Hochflächen. Innerhalb dieses Ausschnitts läßt sich die Ausdünnung der Fundstellendichte vom Rhein in Richtung des Bergischen Landes genauer untersuchen. Dabei wird auch der östliche Teil des Bergischen Landes einbezogen, der nach klimatischen und landwirtschaftlichen Gesichtspunkten für eine bäuerliche Ansiedlung relativ ungünstig ist. Dort läßt sich die Frage einer neolithischen Nutzung oder Besiedlung unter besonderen Umweltbedingungen prüfen.

⁵⁵ Verwaltungsgrenzen (Reg.Bez., Stadt, Kreis, Gemeinde) werden immer wieder verändert. Naturräumliche Grenzen haben eine siebenstufige Ordnung, von denen die erste meist große Gebiete umfaßt und die siebte oft nur noch lokale Besonderheiten bezeichnet (vgl. MEYNEN et al. 1952,6-18). Dagegen arbeiten sowohl die Ämter für Bodendenkmalpflege als auch die Laienforscher mit TK25, was die Recherchen vereinfacht. Diese Grenzen werden noch lange bestehen und so in Zukunft sowohl die Prüfung und Aktualisierung als auch den nahtlosen Anschluß an bereits bearbeitete Karten erleichtern.

- Gleichzeitig schneidet er vier Naturräume dritter Ordnung mit verschiedenen Höhenstufen. Den rechtsrheinischen Teil der Köln-Bonner Rheinebene (50 m), die Bergischen Heideterassen (75 m), die Bergischen Hochflächen (200-300 m) und das Oberagger- und Wiehlbergland (300-390 m). Damit ist ein ökologischer Profilschnitt vom Rhein ins Bergland gelegt.
- Er überschreitet keine Regierungsbezirksgrenze⁵⁶. Damit ist eine gewisse Einheitlichkeit in Systematik und Stand bodendenkmalpflegerischer Aktivitäten innerhalb des Ausschnitts gegeben.

Innerhalb dieses Transekts wurden zusätzliche, über den Publikationsstand hinausgehende, Recherchen unternommen, die nicht einseitig auf die Vermehrung der neolithischen Fundstellen zielten, sondern eine möglichst vollständige Erfassung aller bekannten urgeschichtlichen Fundplätze anstrebten⁵⁷. Für alle Fundplätze im Transekt wurden topographische Daten erhoben⁵⁸, um etwas über eine mögliche Strategie bei der Auswahl der Plätze zu erfahren.

Im Transekt liegen 421 Fundplätze, das sind 43% der Fundplätze des gesamten Bergischen Lands. Sie enthalten 559 Fundstellen, die 45% aller Fundstellen im Bergischen ausmachen (n=1.235). Darunter sind auch unscharf (n=163) und unsicher datierte Fundstellen (n=31). Nimmt man diese heraus, bleiben 365 urgeschichtliche Fundstellen, von denen 144 sicher neolithisch datiert sind (Tab.5). Die 25 Einzelfunde von Feuerstein-Beilklingen werden wegen möglicher metallzeitlicher Exemplare weiterhin getrennt geführt.

⁵⁶ Allerdings liegt die rrh. Grenze der Stadt Köln, die seit 1975 eine eigene Bodendenkmalpflege hat, im Transekt.

⁵⁷ Im einzelnen: Die Kartei nicht inventarisierte Funde des RLMB wurde geprüft und unpublizierte Funde aufgenommen. - Die Ortsaktenkartei und ein aktueller Ausdruck der EDV (Stand Sommer 1991) des RAB wurde zur Aktualisierung herangezogen. - Der Fundstellenbestand des rrh. Kölner Stadtgebiets wurde anhand der Fundlisten des ABK aktualisiert, die von Ruth Löffler M.A. und Barbara Probst M.A. erstellt worden sind (Stand Herbst 1991). Die Funde der aus den Listen ersichtlichen neuen Fundstellen wurden in der prähistorischen Studiensammlung des RGMK aufgenommen. - Die Sammlungen Volkmann und Jeremias, beide Dabringhausen, Urbahn, Burscheid und Farnung, Leverkusen-Alkenrath wurden einbezogen. - Der Katalog von SANKE 1990 wurde mit dessen dankenswertem Einverständnis zur Vervollständigung der Fundstellen des Rheinisch-Bergischen Kreises herangezogen. Die in seinem Katalog nicht mehr erfaßten Funde der Sammlung Jeremias, Dabringhausen, wurden vom Verf. aufgenommen. - Bei diesen Recherchen wurden auch einige unpublizierte Fundstellen außerhalb des Transekts festgestellt. Solche zufälligen Entdeckungen wurden ebenfalls aufgenommen.

⁵⁸ Höhe, Ausrichtung bei Hanglage (Himmelsrichtung), Wassernähe, Boden- und naturräumliche Einheit.

Perioden	n	%
Jüngere VEZ	18	4,9
Ältere VEZ	31	8,5
Hallstattzeit	37	10,1
Bronzezeit	6	1,6
Neolithikum bis Metallzeit (Einzelfunde Feuerstein-Beilklingen)	25	6,8
Neolithikum	144	39,5
Mesolithikum	98	26,8
Paläolithikum	6	1,6
Summe	365	100

Tab. 5. Die chronologische Verteilung der eindeutig datierten Fundstellen im Transekt, Stand 1991.

Hier zeigt sich, daß Fundstellen des Neolithikums auch im Transekt den größten Teil ausmachen. Mesolithische Fundpunkte sind ebenfalls zahlreich, doch überwiegend erforscht (E. RADEMACHER 1922; LUNG 1939; ARORA 1972; 1976; 1979; 1980; ARORA & HOPP 1983; EICKHOFF & KRAUSE 1988; SANKE 1990; EICKHOFF 1992). Funde des Paläolithikums und der Älteren Bronzezeit⁵⁹ sind nur in geringer Zahl nachweisbar. Die Hallstattzeit ist im Bergischen Land durch Notbergungen von Gräbern zwar stärker vertreten, doch als Materialgrundlage nicht ausreichend⁶⁰. Die Belegung dieses Raumes während der Eisenzeit ist durch Gräber, Verhüttungsstellen und wenige Ringwälle sowohl erwiesen (E. RADEMACHER 1925; BEHAGHEL 1949; KERSTEN 1948; TACKENBERG 1954, Taf. 15-21; WIRTH 1987) als auch Gegenstand aktueller Forschung.

Die zahlreichen Fundstellen des Neolithikums hingegen sind bisher nicht bearbeitet worden, und es ist an der Zeit zu prüfen, inwieweit aus diesen Funden und ihrem topographischen Kontext eine Nutzung⁶¹ oder Besiedlung in neolithischer Zeit abgeleitet werden kann. Dazu ist auch ein Ver-

⁵⁹ Es handelt sich nur um Metallfunde, die eindeutig der älteren BZ zuzuweisen sind. Das Fehlen von Keramik ist zum großen Teil durch den Forschungsstand bedingt: Die Keramik wurde nicht erkannt. Dazu und zum erstmaligen Nachweis älterbronzezeitlicher Keramik in den Rheinischen Lößböden SIMONS 1989, 57; 60; 78-80; 194. - Eine frühere Arbeit von Vera Nübling befaßt sich großräumig mit dem Spätneolithikum und der Bronzezeit und weist eine Kontinuität zwischen diesen Perioden nach (NÜBLING 1978).

⁶⁰ Die keramischen Funde dieser Periode sind in den Bonner Jahrb. meist nur als allgemein hallstattzeitlich datiert, sofern es sich nicht um gut erhaltene Grabkeramik handelt. Das liegt an der schlechten Datierbarkeit der in Siedlungen überwiegend von Großgefäßen stammenden Scherben. Diese stellen den größten Teil der Oberflächenfunde (vgl. SIMONS 1989, 154). Sie wurden ebenfalls unter der Bezeichnung 'Hallstattzeit' in den Katalog übernommen. Die Urnenfelderzeit der Niederrheinischen Bucht ist durch die Dissertation von RUPPEL 1990 aufgearbeitet.

⁶¹ Nutzung ist hier die temporäre Beanspruchung eines Raums (Jagd, Erkundung, Rohmaterialversorgung Viehtrieb).

gleich mit den mesolithischen Fundstellen nötig, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Wegen der geringen Fundstellenzahl und der meist gänzlich anderen Quellenlage (Einzelfunde, Gräber) der vorrömischen metallzeitlichen Perioden im Transekt muß zur Zeit auf den methodisch sicherlich wichtigen Vergleich mit diesen Abschnitten der Urgeschichte verzichtet werden (vgl. MAIER 1964,173).

Als Quellen zum Neolithikum stehen im Transekt fast nur „keramiklose Oberflächenfundplätze“ (FIEDLER 1979,60) und ihr topographischer Kontext zur Verfügung. Durch ihre Auswertung soll zugleich ein Beitrag zur Frage der neolithischen Besiedlung von Mittelgebirgslandschaften geleistet werden. Dabei wird im wesentlichen in folgenden Schritten vorgegangen.

- Die Chronologie der Funde und ihre siedlungsarchäologische Bedeutung werden festgelegt.
- Die Topographie der Fundstellen wird auf regelhafte Strukturen untersucht.
- Die räumliche Verbreitung der Fundpunkte wird interpretiert.

V.1. Quellenlage

Die Auffindungsbedingungen, periodenspezifische Überlieferungsbedingungen, individuelle Eigenschaften der Finder sowie die Aktivitäten der Forschung und der Bodendenkmalpflege sind Faktoren, die den Kenntnisstand der archäologischen Quellen im Transekt bestimmen. Sie werden im folgenden unter den Stichworten physisch-geographische, archäologisch-kulturelle und moderne Faktoren kurz erläutert.

Physisch-geographische Faktoren

In erster Linie tragen Ackerflächen zur Kenntnis archäologischer Oberflächenfunde bei (vgl. BANTELMANN 1971,9; RADDATZ 1972b,341; 343). So auch im Transekt, wo rund die Hälfte der Fundplätze auf Ackerland liegt⁶². Diese Flächen öffnen uns Fenster zu vergangenen Siedlungsaktivitäten, deren großräumige Muster wir nur punktuell durch den Filter dieser Fenstersituationen betrachten können, die das Bild der archäologischen Fundkarte bestimmen. Letztlich sind die Umstände entscheidend, die zur Entstehung solcher Fenster führen und ihre Häufigkeit bedingen.

Es geht aus den Beschreibungen der naturräumlichen Gegebenheiten weiter oben hervor, daß diese Fenstersituationen im Bergischen Land von Westen nach Osten infolge des zunehmenden Wald- und Wiesenanteils abnehmen. Im Transekt befinden sich die wenigen Ackerflächen häufig in Hanglagen. Die Täler sind oft zu schmal, durch Hochwasser gefährdet, wegen absinkender Kaltluft klimatisch ungünstig oder durch Bebauung der agrarischen Nutzung entzogen. Die Kuppen und Höhenrücken sind in besonderem Maße der Witterung ausgesetzt und deshalb für den Pflanzenbau ungeeignet. Im Bergischen Land sind diese exponierten Lagen oft mit kleinen Waldstücken, sog. „Bürsten“, bestanden, die den Wind brechen und erosionshemmend wirken, selten werden Kuppen als Weidefläche genutzt. Bei der Auswahl einer Ackerfläche bevorzugt der Landwirt eine zum Sonnenbogen geöffnete Südlage mit möglichst hoher Bodengüte. Deshalb sind Fundplätze in Südhanglage überrepräsentiert. Im Transekt liegen 223 Fundplätze (53%) auf Hängen, die in 152 Fällen (68%) südlich ausgerichtet sind (Abb.5).

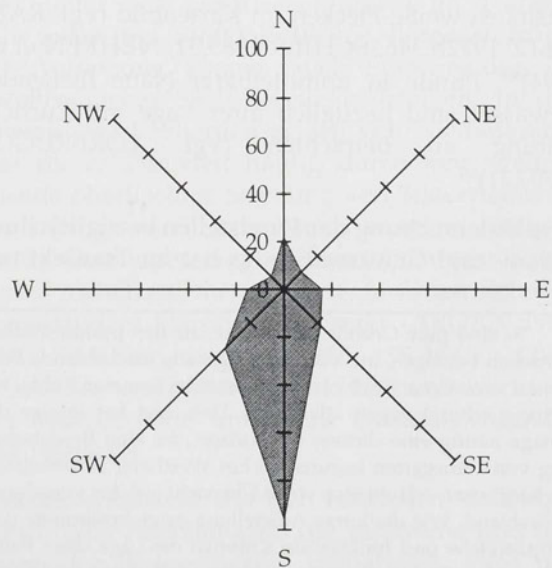


Abb. 5. Die Ausrichtung der Fundstellen in Hanglage im Transekt (n=223).

Der aus solchen Fakten oft gezogene Schluß, der prähistorische Mensch habe eben diese Lagen bevorzugt muß deswegen nicht falsch sein. Aber er verschleiert eine wichtige Voraussetzung zur zentralen Entdeckung eines Fundplatzes zugunsten einer plausiblen Erklärung, die auf einer Interpretation des menschlichen Handelns in der Urgeschichte beruht. Außerdem sind auch Fundplätze in sogenannten ungünstigen Lagen bekannt, die

⁶² Die andere Hälfte verteilt sich auf Funde bei Baumaßnahmen und Rodungen sowie Altfunde, deren Fundumstände in vielen Fällen nicht überliefert sind.

aufgrund der Auswahlkriterien der modernen Landwirtschaft sicher unterrepräsentiert sind⁶³.

Die Intensität der auf den Äckern ausgeführten landwirtschaftlichen Tätigkeit beeinflusst ebenfalls die Auffindung archäologischer Relikte. Je kraftvoller die Motorleistung der landwirtschaftlichen Zugmaschinen in den letzten Jahrzehnten wurde, desto mehr wurden die Fundschichten, insbesondere durch das zeitweise in Mode kommende Tiefpflügen, zerstört. Infolgedessen erhöhte sich die Aussicht, Funde und Befundspuren an der Oberfläche zu entdecken.

Fundplätze am Hang, besonders aber in Hangfuß- oder Tallagen können von Hochflächen oder vom Hang talwärts verlagert und Teil eines Kolluviums sein. Es handelt sich dann um eine Fundansammlung, deren Lage nicht der in urgeschichtlicher Zeit genutzten Stelle entspricht. Andererseits muß auch mit der Überdeckung von Fundplätzen in Tallagen durch Hangerosion oder im Auebereich durch Hochflutlehm in einer Mächtigkeit gerechnet werden, die weder vom Pflug noch durch übliche Baumaßnahmen durchdrungen wird. Hierdurch entstehen weiße Flecken im Kartenbild (vgl. RADDATZ 1972b,346; SCHIER 1985,31; NEHREN et al. 1994)⁶⁴. Funde in unmittelbarer Nähe fließender Gewässer sind bezüglich ihrer Lage mit Zurückhaltung zu betrachten (vgl. TORBRÜGGE 1970/71)⁶⁵.

Eine Untersuchung der Fundstellen bezüglich ihres Höhen- und Gewässerbezugs hat im Transekt nur

begrenzte Aussagekraft. So schwankt die Höhe der Fundplätze aufgrund der West-Ost-Ausrichtung des Transekts zwischen 40 und 350 m und im wasserreichen Bergischen Land ist Wassernähe fast unvermeidbar.

Auch die Klassifizierung der Fundstellen nach ihren Böden ist nicht unproblematisch, weil sich darin - abgesehen von Veränderungen im Laufe der Jahrtausende - sowohl Bedürfnisse des prähistorischen Menschen als auch moderne agrarische Kriterien widerspiegeln können. Weil moderne Landwirte die Wahl der Ackerflächen ihren überwiegend einheitlichen Bedürfnissen anpassen wird eine Uniformität gewisser Fundstellenmerkmale präsentiert, die mit der urgeschichtlichen Wirklichkeit nicht viel gemein haben muß.

Siedlungsgunst oder -ungunst läßt sich mit klimatischen oder phänologischen Karten nur unter der Voraussetzung prüfen, daß die heutigen Verhältnisse auf den entsprechenden archäologischen Zeitraum übertragbar sind. Für den hier gewählten neolithischen Abschnitt der Urgeschichte kann das befürwortet werden (SIELMANN 1971,233).

Die Klimaeinwirkung auf hochgepflügte urgeschichtliche Keramik, insbesondere der bei niedrigen Temperaturen bis 850° C gebrannten neolithischen Tonware, ist besonders in den klimatisch rauheren Mittelgebirgen dramatisch und trägt wesentlich zum schlechten chronologischen Kenntnisstand im Bergland bei (RADDATZ 1972b,346; SCHIER 1985,30-31)⁶⁶.

Die Oberflächenfundstellen eines Gebietes spiegeln also das Ausmaß offener Flächen, deren Lage überwiegend von landwirtschaftlichen Bedürfnissen geprägt ist. Im Bergischen Land, das nicht als günstiges Anbaugelände gelten kann, kommt diese Selektion besonders drastisch zur Wirkung. In intensiv genutzten Ackerbau-landschaften wie den Rheinischen Lößböden treten diese Probleme in den Hintergrund.

Archäologisch-kulturelle Faktoren

Die kulturellen Eigenarten einer prähistorischen Bevölkerung, die Dauer ihres Bestehens und die Umweltbedingungen ihrer Zeit bestimmen Art und Umfang ihrer Hinterlassenschaften und damit das sich heute bietende Bild (SCHWELLNUS

⁶³ Es sind gute Gründe vorstellbar, die den prähistorischen Menschen bewogen, auf die uns so günstig erscheinende Südlage zu verzichten: Ein Nordhang bietet im Sommer Kühle. Ein Osthang schützt gegen atlantische Tiefs und hat infolge der Leelage häufig eine dickere Lößauflage, die eine Bewirtschaftung von Hausgärten begünstigt. Ein Westhang am Westrand des Bergischen erlaubt eine weite Übersicht auf das vorgelagerte Flachland. Wie die kurze Aufstellung zeigt, bestimmen u.U. jahreszeitliche und funktionale Kriterien die Lage eines Fundplatzes. Aus Südwestfalen ist bekannt, daß zumindest Fundstellen der Vorrömischen Eisenzeit „sich in Geländelagen befinden, von denen wir aus unserer heutigen Sicht niemals annehmen würden, der vorgeschichtliche Mensch könne an diesen gesiedelt und gelebt haben wollen.“ (HÖMBERG 1989,76).

⁶⁴ Raddatz spricht von „ertrunkenen“ Fundstellen. Zu den besonders ungünstigen Auffindungsbedingungen auf der Niederterrasse und in Flußauen vgl. SCHIER 1985. - Andererseits wirkt eine solche Überdeckung u.U. konservierend und läßt besonders gute Erhaltungsbedingungen erwarten. So z.B. bei hallstattzeitlichen Fundstellen, die im Rahmen des von W. Taute initiierten Projekts „Archäologische Talauenforschung im Rheinischen Braunkohlenrevier“ unter 4 m Kolluvium entdeckt wurden. Frdl. Mitt. Dr. Rudolf Nehren, Projekt Talauenforschung.

⁶⁵ Das kann auch für heute stehende Gewässer gelten, die ehemals fließend gewesen sein können. Stellen, die heutzutage Staunässe aufweisen, können vormals im Bereich mäandrierender Gewässer gelegen haben.

⁶⁶ Dort sind die Erhaltungsbedingungen an der Oberfläche für neolithische Töpferware besonders ungünstig: Werden die weichen Scherben hochgepflügt, so sind sie in der meist steinigen Matrix der Ackerböden im Bergland von Zermalmung bedroht. Überstehen sie diese Prozedur, müssen sie bald gefunden werden, denn die im Vergleich zum Flachland durch Steigungsregen bedingten höheren Niederschläge und länger andauernde Frostperioden wirken schnell zerstörend. Weiterhin ist die Aggressivität der Dünger nicht zu unterschätzen.

1985). Dabei fehlen meist die materiellen Kulturräuberungen aus organischen Materialien, wenn - wie sehr häufig der Fall - auf trockenen, entkalkten Böden gesiedelt oder bestattet wurde.

Felsdächer und Höhlen sind zu allen Zeiten aufgesucht worden und bieten besondere Bedingungen für die stratigraphische Ansammlung von Funden und ihre Entdeckung. Solche Fundsituationen sind im Transekt bisher ebenso unbekannt wie ergiebige paläolithische Freilandstationen, die im Bergischen generell selten sind.

Die Sammler und Jäger des Mesolithikums hinterließen wegen der leichten Bauweise ihrer Behausungen und der erst einsetzenden nacheiszeitlichen Bodenbildung nur selten Siedlungsbefunde, die Auskunft über Siedlungsstrukturen geben könnten⁶⁷. Es kann aber in Anlehnung an ethnologische Beispiele eine Generationen währende Konstanz des Schweißgebietes einer Gruppe angenommen werden, die eine jahreszeitlich bestimmte Wiederbelegung ausgewählter Plätze einschließt⁶⁸. Infolge einer solchen wiederholten Nutzung treten die überwiegend kleinen und unscheinbaren Artefakte auch im Transekt mitunter in solchen Massen auf, daß sie kaum zu übersehen sind⁶⁹. Einmalige kurzfristige Aufenthalte von Menschen dieser Periode sind dagegen schwierig zu lokalisieren.

Die nach gängiger Lehrmeinung erste in Mitteleuropa auftretende bäuerliche Bevölkerung der Bandkeramiker führte Bodeneingriffe in bis dahin nicht gekannter Größe und Häufigkeit aus. Trotz der starken Erosion der alten Oberfläche sind bandkeramische Befunde oft noch bis in beachtliche Tiefen erhalten und mitunter schon im gepflügten Acker erkennbar. Die Siedlungsweise und -dauer dieser Menschen ist Grund für unsere relativ gute Kenntnis ihrer Kultur⁷⁰. Das gilt auch noch für das Mittelneolithikum. In jungneolithischer

Zeit ist durch eine veränderte Wirtschafts- und Siedlungsweise der siedlungsarchäologische Kenntnisstand jedoch eingeschränkt. Für das Endneolithikum sind wir dann zu einem großen Teil auf Grab- und Einzelfunde angewiesen, weshalb sich z.B. die Erscheinung der Glockenbecher bis heute einem tieferen Verständnis entzieht⁷¹.

In den Vorrömischen Metallzeiten ist vor allem die Bestattungsform unter Hügeln ein auffälliges Merkmal, wenn sich auch zwischenzeitlich ganze Zeitabschnitte dieser Beobachtungsmöglichkeit entziehen (Frühbronze-, Urnenfelder- und jüngere Latènezeit). Zusätzlich sind Ring- und Abschnittswälle deutlich sichtbare Zeugen⁷². In Gebieten mit intensivem Ackerbau sind Grabhügel und Befestigungsanlagen allerdings obertägig nicht mehr erhalten⁷³. Die Oberflächenfunde dieser Perioden bestehen meist aus keramischen Hinterlassenschaften. Sie sind wegen ihrer höheren Brenntemperaturen besser erhalten als die neolithische Keramik aber wie alle urgeschichtlichen Tonwaren zumindest für den Laien auf dem Acker schwer erkennbar (RADDATZ 1972b,348). Metallfunde sind unter den Oberflächenfunden im Transekt sehr selten (vgl. SIMONS 1989,5). Entgegen früherer Auffassung können auch Silexartefakte ein metallzeitliches Siedlungsareal anzeigen. In den Rheinischen Lößböden zeigen sich Niederlassungen dieser Perioden häufig durch eine weitreichende oberflächige Streuung von Silexartefakten, die anfangs neolithisch datiert wurden. Nachfolgende Grabungen ergaben aber einen sehr hohen Anteil metallzeitlicher Befunde, in denen sich eine eigenständige Silexindustrie zeigt (ARORA 1985; 1986; SIMONS 1989,92-93; 150; 155-162.)⁷⁴. Diese Ergebnisse empfehlen eine kritische Betrachtung der Silexartefakte unter den Oberflächenfunden des Transekts.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß urgeschichtliche Populationen, die zahlreiche und umfangreiche Bodeneingriffe vornahmen, viele und auffällige Steingeräte produzierten und deren

⁶⁷ Im Transekt sind mesolithische Befunde nur von zwei Stellen bekannt (LUNG 1942=Kat.154; ARORA 1980=Kat.102).

⁶⁸ Die von ARORA 1976 herausgearbeiteten Regionalgruppen werden wahrscheinlich nicht in dieser Klassifikation nach Formen- und Inventargruppen bestanden haben. Es zeichnen sich aber regionale Besonderheiten der lithischen Industrie ab, die auf einzelne Gruppen hinweisen, deren Existenz grundsätzlich anzunehmen ist. Dagegen zeigen ethnoarchäologische Beispiele jahreszeitlich funktional bedingten Unterschiede in der Zusammensetzung des Werkzeuginventars verschiedener Fundstellen (BINFORD 1984,112-148). Aus archäologischer Sicht dazu z.B. RICHTER 1989; 1990.

⁶⁹ z.B. Kat.18. - Zur zeitlichen Entzerrung von Oberflächenfundplätzen siehe VEIL 1988; HEINEN 1990.

⁷⁰ Für die Gesamtdauer der fünf bandkeramischen Stilstufen (MEIER-ARENDT 1966) werden heute 800 Jahre angesetzt (LÜNING 1991,37). - Die Tatsache, daß mit der Bandkeramik ein wichtiger kulturhistorischer Abschnitt der Menschheit nun auch in Mitteleuropa beginnt, hat sie außerdem zu einem besonderen Forschungsobjekt werden lassen.

⁷¹ Die Einzelfunde können ebenfalls aus zerstörten Gräbern stammen. Vgl. RADDATZ 1972a,20.

⁷² Zu den Grabhügeln im Bergischen siehe das forschungsgeschichtliche Kapitel weiter oben. Eisenzeitliche Ringwälle sind bei Bensberg (Kat.724=Spät-Lt), Untereschbach (Kat.173=Ha C/D) und Troisdorf (Kat.824=Ha C/D) bekannt.

⁷³ Vgl. S.12,Anm. 30.

⁷⁴ Dabei sind sowohl Belegungen in neolithischen und metallzeitlichen Stufen nachweisbar als auch rein metallzeitliche Plätze mit eigener Silexindustrie.

„Von den 406 metallzeitlichen Aktivitäten sind 295 (73%) aufgrund von Silexfunden in der S.A.P.-Aufnahme als 'neolithisch' vordatiert, davon erhielten 179 (44%) zusätzlich eine neolithische Feindatierung. 53 (30%) dieser Aktivitäten sind eindeutige - größtenteils keramisch abgesicherte - neolithische Fundstellen.“ (SIMONS 1989,150).

kultureller Habitus über lange Zeit bestand, die besten Überlieferungsbedingungen bieten (RADDATZ 1972b,348-349; PETRASCH 1990,413). Im Transekt trägt die Auffälligkeit neolithischer Großsteingeräte zu der beherrschenden Anzahl neolithisch datierter Fundstellen bei.

Moderne Faktoren

Die Kenntnis der meisten Oberflächenfundplätze im Bergischen Land wird den sogenannten Sammlern⁷⁵ verdankt, deren Aktivität im Transekt besonders hoch ist (Tab.6).

Umstände der Entdeckung	Innerhalb des Transekts		Außerhalb des Transekts	
	n	%	n	%
Sammler	262	63%	203	38%
unbekannte Umstände	92	22%	153	28%
Baumaßnahmen	44	11%	103	19%
Zufall	19	5%	82	15%
Summe	417		541	

Tab. 6. Die Umstände der Entdeckung der Fundplätze.

Der relativ hohe Anteil unbekannter Umstände geht überwiegend auf Altfunde zurück, für die keine Angaben über die Fundumstände vorliegen. Baumaßnahmen und Zufall führen innerhalb des Transekts seltener zur Entdeckung von Fundplätzen als außerhalb, was wohl auf eine geringere Bautätigkeit in diesem überwiegend ländlichen Gebiet zurückzuführen ist⁷⁶.

Die Laienforscher tragen zwar in besonderem Maße zur Kenntnis der Fundplätze bei aber ihr Erfolg ist von den genannten physisch-geographischen und archäologisch-kulturellen Faktoren abhängig. Deshalb sind Konzentrationen von Fundstellen nur nach systematischer Prospektion des gesamten Raums und einer quellenkritischen Untersuchung ihrer Ergebnisse als mögliche Spiegelung prähistorischer Siedlungsmuster interpretierbar (ARNOLD 1985; BECKER 1985; BRAASCH 1985; LÖHR 1985; SCHMAEDECKE 1985; SCHWELLNUS 1985; GÖBEL & WARDA 1988). Andernfalls, und das ist die gegenwärtige Situation im gesamten Bergischen Land, werden dadurch nur Sammelgebiete verdeutlicht (vgl. S.69,Karte 4; S.70,Karte 5). Der unterschiedliche archäologische Kenntnisstand und Vorlieben der Laienforscher sowohl für eine bestimmte archäologische Periode als auch für be-

sondere topographische Situationen sind weitere Voraussetzungen, auf denen unsere Fundkarte fußt. Sie filtern innerhalb des jeweiligen Sammelgebiets möglicherweise nur das dem Amateurarchäologen Bekannte und Interessante heraus. Auch die Verlockung, immer wieder dorthin zurückzukehren, wo bereits viele und „schöne“ Funde gemacht wurden zeigt mitunter nachhaltige Wirkung. So können auch innerhalb eines Sammelgebietes auffällige Konzentrationen entstehen, die erst nach Prüfung ihrer Entstehungsgeschichte zu bewerten sind.

Die Möglichkeiten der Bodendenkmalpflege wirken sich ebenfalls auf den Quellenstand einer Region aus. Die Zeiten, in denen Denkmalpfleger wie Werner Buttler und Walter Lung noch persönlich Ausschau nach Fundstellen halten konnten, sind vorbei (BUTTLER 1936,165f.). Der chronische und sich in den letzten Jahren weiter verschärfende Mangel an Geld und Personal steht in einem dramatisch umgekehrten Verhältnis zu dem täglich wachsenden Berg von Aufgaben, der vor allem durch Baumaßnahmen in städtischen Gebieten angehäuft wird (vgl. DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ o.J.). Eine planmäßige Denkmalpflege durch Prospektion oder Ausgrabung urgeschichtlicher Fundstellen im Transekt konnte unter diesen Umständen nicht erfolgen. Außerdem fordern die geringen Bauaktivitäten im Inneren des Bergischen Lands nicht die Pflicht der Denkmalpflege heraus, die in ihrem großen Arbeitsbereich genügend andere Aufgaben hat⁷⁷. Es fehlte allerdings auch lange eine Außenstelle des RAB vor Ort, die erst in den frühen achtziger Jahren dieses Jahrhunderts provisorisch eingerichtet wurde⁷⁸. 1990 fand sie dann vorläufig einen festen Sitz bei Overath und betreut ein Gebiet von 4300 km², das weit über die Grenzen des Bergischen Landes hinaus reicht⁷⁹.

⁷⁷ Der Arbeitsbereich des RAB erstreckt sich etwa max. 200 km N-S und 140 km W-E (Bonner Jahrb. 186 1986,675). Er reicht im N bis zur niederländisch-deutschen Grenze (Kreis Kleve) und schließt im NE den Kreis Wesel ein. Im E wird er durch die Reg.Bez. Grenzen Münster und Arnsberg, im S durch die Grenzen der Reg.Bez. Koblenz und Trier bestimmt. Die gesamte W- und NW-Grenze entspricht dem Verlauf der belgisch-deutschen und niederländisch-deutschen Staatsgrenzen. Es handelt sich um das Gebiet des Niederrheins innerhalb der Reg.Bez. Köln und Düsseldorf mit Ausnahme der kreisfreien Stadt Köln (eigene Bodendenkmalpflege seit 1975).

⁷⁸ Die Bedeutung des Standpunktes einer Außenstelle der Bodendenkmalpflege zeigt das Beispiel aus dem östlich benachbarten Reg.Bez. Arnsberg. Dort sind mehr als die Hälfte aller Fundpunkte des Forschungsstands von 1989 erst seit der Einrichtung einer Außenstelle vor Ort (WMfA Olpe) im Jahr 1982 in die Karten gekommen (HÖMBERG 1989,76).

⁷⁹ Mdl. Mitt. Dr. Ulla Franke, Außenstelle Overath des RAB.

⁷⁵ Die Bezeichnung „Sammler“ hat häufig einen abwertenden Beigeschmack. In Anerkennung ihres Beitrags zur archäologischen Forschung werden hier synonym die Bezeichnungen „Amateurarchäologe“ oder „Laienforscher“ verwendet.

⁷⁶ In einigen Fällen geht auch die Bergung von Funden bei Baumaßnahmen auf das Engagement der Sammler zurück, die zur Stelle waren, bevor das Fundgut zerstört wurde.

Die unterschiedlichen geographischen Gegebenheiten des Transekts, periodenabhängige Auffindungsbedingungen, ungleichmäßig verteilte Sammelzentren und eine unzureichend ausgestattete Bodendenkmalpflege ergeben eine von vielen Seiten beeinflusste Datenbasis, die nur ein Ausschnitt einer reichen archäologischen Fundlandschaft ist.

Es hat sich gezeigt, daß das Neolithikum, in deutlichem Abstand gefolgt vom Mesolithikum, die höchste Fundstellenzahl aufweist. Daraus den Schluß auf eine intensive neolithische Besiedlung zu ziehen ist hier verfrüht. Vielmehr muß man annehmen, daß die Anzahl der Fundpunkte dieser Periode durch die guten Erkennungsbedingungen für neolithische Steinartefakte und eine überwiegend sesshafte Lebensweise überrepräsentiert sind.

V.2. Fundstellendichte

Von den 1.235 Fundstellen des Bergischen Landes liegen wie gesagt 559 (45%) im Transekt, dessen Fläche (770 km²) aber nur 20% des Bergischen Landes (3083 km²) ausmacht (vgl. S.21, Abb.4). Dieser hohe Fundstellenanteil im Transekt ist auf die zusätzlichen Recherchen zurückzuführen. Sie ergaben viele unpublizierte Fundstellen. Dagegen gibt die Zahl der Fundstellen außerhalb des Transekts bis auf zufällige Entdeckungen nur den Stand der Literatur wieder (Tab.7). Die Auswirkung dieser Nachforschungen auf die Fundstellendichte ist deutlich. Allerdings weist der Transekt auch bereits auf dem Publikationsstand eine höhere Fundstellendichte auf (Tab.8), die auf die erwähnten Sammelzentren zurückzuführen ist. Diese Zonen hoher Sammleraktivität bestimmten ja wesentlich die Lage des Transekts.

Die höhere Fundstellendichte im Transekt spiegelt also nicht eine intensivere prähistorische Besiedlung dieses Ausschnitts wieder sondern ist durch lokale Sammleraktivitäten geprägt. Die Einzelheiten der chronologischen Verteilung der Fundstellendichte beider Gebiete werden nachfolgend tabellarisch wiedergegeben. Aus Gründen der Anschaulichkeit wurde der Index aus Fundstellen/km² mit dem Faktor 10 überhöht (Tab.9). Nur der Publikationsstand erlaubt einen halbwegs repräsentativen Vergleich. Zur Vervollständigung sind auch die Werte mit unpublizierten Fundstellen beigefügt, die zeigen welches Fundstellenpotential vor allem im Transekt verborgen war. Durch die Erschließung dieser Fundpunkte wurden die Grundlagen für eine Auswertung neolithischer Oberflächenfundstellen verbessert.

Lage bzgl. Transekt	unpubl. Fst.	
	n	%
Innerhalb (n=559)	231	41,3%
Außerhalb (n=676)	89	13,2%

Tab. 7. Unpublizierte Fundstellen im Bergischen Land.

Lage bzgl. Transekt	Fundstellen pro km ²	
	Publikationsstand	mit unpubl. Fundstellen
Innerhalb (n=559)	0,43	0,73
Außerhalb (n=676)	0,19	0,22

Tab. 8. Die Fundstellendichte im Bergischen Land.

Perioden	Innerhalb des Transekts				Außerhalb des Transekts			
	Publikationsstand		mit unpubl. Fundstellen		Publikationsstand		mit unpubl. Fundstellen	
	n	Fst/km ² x10	n	Fst/km ² x10	n	Fst/km ² x10	n	Fst/km ² x10
Unbestimmt	22	0,29	37	0,48	22	0,07	23	0,07
Jüngere VEZ	17	0,22	18	0,23	37	0,12	40	0,13
Ältere VEZ	27	0,35	31	0,40	61	0,20	63	0,20
Eisenzeit (allgemein)	8	0,10	18	0,23	8	0,03	12	0,04
Hallstattzeit	31	0,40	37	0,48	59	0,19	61	0,20
Bronzezeit	5	0,06	6	0,08	13	0,04	14	0,05
Neolithikum bis Metallzeit (Einzelfunde Feuerstein-Beilklingen)	21	0,27	25	0,32	69	0,22	72	0,23
Neolithikum	90	1,17	159	2,06	215	0,70	245	0,79
Mesolithikum	63	0,82	105	1,36	50	0,16	56	0,18
Paläolithikum	7	0,09	10	0,13	18	0,06	18	0,06
Steinzeit	37	0,48	113	1,47	35	0,11	72	0,23
Summe	328	4,26	559	7,25	587	1,90	676	2,19

Tab. 9. Die Fundstellendichte der Perioden innerhalb und außerhalb des Transekts auf Publikationsstand und mit den unpublizierten Fundstellen. Der Wert aus Fst/km² wurde mit dem Faktor 10 überhöht.